Nepal : bedrohte Lebensgrundlagen?

Autor(en): **Kienholz, H. / Brunner, T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (1985)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-321368

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nepal - bedrohte Lebensgrundlagen?

Dr. H. Kienholz, Universität Bern, 11.2.1986

Nepal lässt sich in drei verschiedene Zonen gliedern: in einen 20 - 30 km breiten Streifen Tiefland, die Hügelzone nördlich davon - wobei diese "Hügel" Berge von 2 - 4'000 m sein können - und schliesslich das Himalaya - Hochgebirge.

Den Grabenerosionen, Murgängen, Rutschungen etc. in höheren Lagen entsprechen die Ueberschwemmungskatastrophen in Indiens Tiefebenen; diese werden ihrerseits wieder durch die menschliche Aktivität im oberen Einzugsgebiet (Entwaldung, Ackerbau) beeinflusst. Die Untersuchung dieses Problemkreises ist Ziel eines internationalen Forschungsprogramms (Mountain Hazard Maping Project), an dem auch die Universität Bern durch das Mineralogische und das Geographische Institut beteiligt ist.

Das Hügelland

Das Projektgebiet Kakani liegt in einer Höhenlage von 1'100 - 2'500m. Es herrscht ein typisches Monsunalklima, d.h. rund 80% der reichlichen Niederschläge fallen zwischen Juni und September, die Temperaturen liegen zwischen 10 und 20 Grad. Feucht-warme Verhältnisse bedeuten tiefgründige Verwitterung, dazu kommt, dass das Gebiet nicht vergletschert war, weshalb die Böden ein ansehnliches Alter aufweisen. Die Bevölkerung ist äusserst heterogen (verschiedene ethnische Gruppen, Religions- und Sprachgemeinschaften) und dicht. Bedeutendester Erwerbszweig ist die Landwirtschaft, insbesondere Ackerbau, was in dieser Region Terrassierung bedeutet. Je nach Wasserverfügbarkeit und Hangwinkel findet man ausgeebnete, bewässerbare oder aber geneigte, im Regenfeldbau bewirtschaftete Terrassen. Daneben wird Vieh gehalten, was gleichzeitig Düngung und Weidenutzung heisst.

Einerseits hat der Mensch einen destabilisierenden Einfluss. Er stört den Schichtaufbau und leitet zusätzliches Bewässerungswasser ein, wobei ein Wasseraustritt an einer defekten Stelle - insbesondere bei gemeinschaftlicher Betreuung der Anlagen - bald einmal zur Bildung eines Erosionsgrabens führt. Andererseits wird ein gewaltiger Einsatz zur Stabilisierung geleistet, beispielsweise indem man abgerutschte Stellen baldmöglichst wieder terrassiert.

Das Hochland

Zwischen 2'200 und 6'000 m liegt ein weiteres Projektgebiet. Die dünne, punktuelle Besiedlung dieses Tales geht bis 4'000 m, im Sommer sogar bis 5'000m. Die ansässige Sherpa-Bevölkerung lebt von Handel und Viehzucht sowie in zunehmendem Masse von touristischen Dienstleistungen. Im grossen und ganzen treten die gleichen Risiken auf, wie wir sie aus den Alpen kennen; bis auf die fehlende Lawinengefahr: der Winter ist hier die trockene Jahreszeit.

M. Zimmermann schildert uns die Folgen eines katastrophalen Ereignisses:

Eine Eismasse war in einen Stausee abgefahren, der dadurch entstandene Schwall überfloss und erodierte den stauenden Moränenwall, wodurch 5 Millionen Kubikmeter Wasser freigesetzt wurden, was gewaltige Materialumlagerungen bewirkte. In einem Dorf 4 km unterhalb der Ausbruchstelle wurden beispielsweise mindestens 12 Häuser sowie 20 - 25% des bebaubaren Landes zerstört.
Die Ueberschwemmung unterbrach auch sämtliche Verbindungswege, sogar 15 m hohe Hängebrücken wurden mitgerissen. Man stellte die Verbindung vorerst behelfsmässig mit einer einfachen Seilbahn wieder her, später dann mit einer Holzbrücke, die allerdings 3 - 4 mal pro Monsunzeit ersetzt werden muss. Brückenzölle und die manchmal mehrtätigigen Umwege, die die Träger nun in Kauf nehmen müssen, liessen die Marktpreise um 20 - 50% steigen. Dazu kommt, dass das Gebiet, das als relativ leicht begehbar gilt, sich den Touristen plötzlich anspruchsvoller präsentiert als erwartet. Träger verdienen jetzt das Doppelte, deshalb sind viele kleine Teehäuser am Weg geschlossen. Es ist schwer abschätzbar, wie sich all dies auf die nächste Saison und damit auf das vom Tourismus abhängige Einkommen der Sherpa auswirken wird.

T. Brunner